Wie behindertenfeundlich ist Bünde?

Ein Rundgang durch die Stadt mit dem Vorsitzenden des Rolli-Clubs Horst W. Krumsiek

Ganz schön viele Schwellen gibt es vor den Geschäften in der Bünder Innenstadt. Mehr, als NW-Volontärin Katharina Georgi auf den ersten Blick aufgefallen sind. Gemeinsam mit Horst W. Krumsiek hat sie einen Rundgang durch die Innenstadt gemacht und die Fußgängerzone auf ihre Barrierefreiheit getestet. Das Ergebnis ist durchmischt: Manche Ladenbesitzer haben Ausstellungsfläche für einen angenehmen Zugang mit Rollstuhl geopfert, andere haben ihre Eingänge so zugestellt, dass selbst Fußgänger kaum durchkommen.

Schwieriger Bodenbelag: *Nicht nur für Rollstuhlfahrer, auch für Senioren mit Rollatoren ist das historische Pflaster vor dem Rathaus unangenehm, weil teilweise einzelne Pflastersteine fehlen. Zusätzlich werden sowohl Senioren als auch Rollstuhlfahrer auf ihrem Weg ins Rathaus kräftig durchgeschüttelt.* FOTOS: KATHARINA GEORGI

Wenn die Schwelle zur Hürde wird

REPORTAGE *NW-Volontärin Katharina Georgi will barrierefrei durch die Innenstadt*

■ Bünde. Bünde hat Barrieren. Zum Glück weniger in den Köpfen, als vielmehr in der Innenstadt. Schon wenige Zentimeter können, je nach Rollstuhlmodell, das Verzücken eines Käufers verhindern, der endlich die passende Bluse, ein neues Hemd oder ein Paar Schuhe nach seinem Geschmack entdeckt hat. Dabei könnte das Problem oft mit wenig Geld und Muskelkraft beseitigt werden.

Ich treffe mich gegen Mittag mit Horst W. Krumsiek in der Innenstadt. Er ist Vorsitzender des Rolli-Clubs und hat sich auf die Fahnen geschrieben, die Interessen von Rollstuhlfahrern zu vertreten. Mittlerweile, so sagt er, gehe es aber auch um die Senioren, die mit Hilfe von Rollatoren in die Stadt gehen. Zumal viele seniorengerechte Anlagen in Innenstadtnähe gebaut worden sind.

Unser Rundgang beginnt vor dem Rathaus in der Bahnhofstraße. Ganz schön ruckelig, die alten Pflastersteine. Das fällt mir gar nicht so sehr an Krumsieks Rollstuhl auf, sondern vielmehr an zwei älteren Damen mit Rollator, die an uns vorbei gehen und durchgeschüttelt werden.

„Schauen Sie mal da“, sagt Krumsiek und zeigt auf fehlende Steine in der Pflasterdecke. Was mir als Fußgänger nicht weiter aufgefallen wäre, ist für Rollstuhlfahrer gefährlich. „Dünne Reifen können sich darin verkeilen“, sagt Krumsiek. Als langjähriger Rollifahrer wisse man das. Aber wenn jemand den Rollstuhl von hinten schiebe, kenne er das Problem nicht. „Wenn die Enkelin mit der Oma in der Stadt spazieren gehen will, kann das zu gefährlichen Situationen führen“, sagt Krumsiek.

Dabei wäre es nicht schwer gewesen, einen barrierefreien Weg durch den historischen Bereich zu pflastern. Schließlich liegt bis vor die Geschäfte ein ebenerdiges Pflaster. „Das würde das Stadtbild zerstören, argumentierte man damals“, so Krumsiek, „aber wir Rollstuhlfahrer müssen das Rathaus auch erreichen“ – und das am besten, ohne durchgeschüttelt zu werden und kleine Steinfallen einzubauen.

Wir setzen unseren Weg in Richtung Eschstraße fort. An vielen Geschäften an der Bahnhofstraße kann Krumsiek zeigen, dass die Besitzer mitgedacht und kleine Rampen eingebaut haben. „Das ist erst seit einigen Jahren so“, sagt er. Bei vielen aber auch nicht. Vor allem auf der Eschstraße ist Barrierefreiheit ein Fremdwort – ich bin ziemlich erschrocken ob der Nachlässigkeit einiger Geschäftsleute.

Zwanzig Geschäfte haben keinen barrierefreien Zugang. Dabei könnten drei von ihnen ganz einfach Abhilfe schaffen – indem sie die Warenständer vor der Tür ein wenig auseinander schieben. Blumen oder Schuhe kaufen ist hier nicht möglich. „Das wissen die Rollstuhlfahrer schon. Das geht in Herford besser“, sagt er.

Ein wenig irritiert bin ich schon. Die Gesellschaft altert, immer mehr Menschen sind auf Rollstuhl oder Rollator angewiesen. In Bünde gibt es viele Einrichtungen für Senioren oder Menschen mit Behinderungen: Ravensberger Stift, Jakobihaus, Elsedomizil, Villa Tulpenhaus, Diakoniestation. Und auch diese Menschen geben ihr Geld gern für schöne Sachen aus – für eine Bluse, für eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen, für Hose oder Schuhe. Wurde da die Kaufkraft verkannt?

„Sehen Sie mal, hier wurde versucht mitzudenken“, sagt Krumsiek und zeigt auf die Eingangstür einer Bank, die sich per Knopfdruck öffnen lässt. Leider nach außen – und auf dem schmalen Zugang ist ein Ausweichen mit dem Rollstuhl nicht möglich. Entweder man nimmt in Kauf, dass die Tür vor den Rollstuhl knallt oder aber kann den automatischen Türknopf nicht betätigen. „Halbherzig“, denke ich. „Aber der Wille ist da“, sagt Krumsiek.

Gefährliches Pflaster: *Kaputte Steine sorgen für Gefahren.*

Stufen gibt es auf der Eschstraße viele. Vor fast keiner liegen diese kleinen Metallschienen für Rollstuhlfahrer, die man aus anderen Städten kennt. „Das wäre auch für Frauen mit Kinderwagen hilfreich“, sagt Krumsiek. Ein kleines Schildchen im Fenster mit der Aufschrift „sagen Sie bescheid, wir legen Rampen raus“, würde schon ausreichen.

Natürlich wisse er auch, dass man Bünde nicht komplett barrierefrei gestalten kann. An vielen Stellen wären aber nur kleine Maßnahmen nötig, um sie behinderten- und seniorenfreundlich zu gestalten, sagt er und bleibt an einigen Geschäften stehen, um sie positiv hervorzuheben.

Das Reformhaus „betterlife“ gehört dazu. „Hier wurde Ladefläche aufgegeben, damit der Zugang barrierefrei ist“, erklärt Krumsiek. Gut 50 Zentimeter Höhenunterschied lässt der Vorsitzende des Rolliclubs problemlos hinter sich, als er in das Reformhaus fährt. Alles kein Problem. Auch ein Foto dürfen wir gerne machen.

Positiv bewertet Krumsiek auch die Rampe beim Bäckerjungen, die Zutritt für fahrende Gäste gewährt. „Das gab lange Diskussionen mit der Stadt“ erinnert sich Krumsiek. Das Stadtbild würde dadurch nicht mehr schön aussehen. Glücklicherweise wurde aber dieser Zugang durchgesetzt. Denn er ist einer der wenigen, den es überhaupt in einem Café gibt.

„Auswärts essen ist überhaupt schwierig“, sagt Krumsiek. Seine Frau zum Hochzeitstag schick in Bünde auszuführen sei unmöglich: „Es gibt keine Abendrestaurants in der Innenstadt mit barrierefreien Toiletten.“ Entweder sind Gänge und Türen zu schmal oder aber eine Treppe führt zu den Sanitäranlagen im unteren oder oberen Geschoss.

Toll findet Krumsiek auch den Umbau der Toiletten im Erdgeschoss des Bünder Modehauses. Sie sind nur mit einem speziellen Schlüssel zu öffnen, der europaweit an Menschen im Rollstuhl ausgegeben werde. „Den Schlüssel kann man in Bünde bei mir bekommen. Allerdings muss bewiesen sein, dass man im Rollstuhl sitzt“, sagt Krumsiek. Für alle anderen liegt ein Schlüssel an der Kasse bereit. Der Schlüssel passt auch bei den öffentlichen Toiletten an der Pauluskirche und am Busbahnhof.

Als wir vor der Sparkasse ankommen, verweist Krumsiek auch hier auf das schwierige Pflaster und schaut etwas besorgt. „Es geht mir nicht darum, nur zu meckern“, sagt er. Er wolle nur darauf aufmerksam machen, dass oft mit wenig Arbeit viel verändert werden kann.

Durchwachsenes Ergebnis: *Nur wenige Geschäfte in der Bünder Innenstadt sind – wie auf diesem Foto – barrierefrei. Hier können auch Rollstuhlfahrer einkaufen.*

Euroschlüssel für Rollstuhlfahrer

Schließsystem für ganz Europa

■ Bünde. 1986 wurde in Darmstadt ein Schlüsselsystem eingeführt, das es körperlich beeinträchtigten Menschen ermöglicht, mit einem Einheitsschlüssel selbstständig und kostenlos Zugang zu behindertengerechten sanitären Anlagen zu bekommen – und zwar europaweit. In Bünde gehören die öffentlichen Toiletten an der Pauluskirche und am Busbahnhof dazu. Er passt in Europa in insgesamt 12.000 Schlösser. In Bünde ist er beim Vorsitzenden des Bünder Rolliclubs, Horst W. Krumsiek, zu beziehen.

Bünder Modehaus setzt auf Barrierefreiheit

Inhaber saß testweise selbst im Rollstuhl

■ Bünde. Wie breit muss ein Gang sein, damit ein Rollstuhl gut hindurchpasst? Schon vor 20 Jahren hat sich Volker Jährling, Inhaber des Bünder Modehauses, mit dem Thema beschäftigt – und ist sogar selbst in den Rollstuhl gestiegen, um sein Geschäft auf Barrierefreiheit zu testen.

„Einen ganzen Abend bin ich aus der Perspektive eines Rollstuhlfahrers durch das Haus gefahren“, erinnert sich Jährling. Kein schönes Gefühl sei das gewesen, weil immer über den Kopf des eigentlichen Protagonisten hinweg geredet wurde. Die Mitarbeiter wurden daraufhin geschult, dass die Hauptperson meistens im Rollstuhl sitze. „Oft ist der jenige, der daneben steht, eine Hilfskraft“, sagt Jährling.

Schlüssel für ganz Europa: *Volker Jährling mit dem Schlüssel für die barrierefreien Toiletten im Erdgeschoss.*

Das Selbsterleben dieser Situation sei für ihn wichtig gewesen: „Ich wollte nah am Kunden sein.“

Im Anschluss wurde das Bünder Modehaus umgestaltet. Einige Gänge sind breiter geworden, so dass es auch mit dem Rollstuhl problemlos möglich ist, hindurchzukommen. „Viele Stellen sind auch heute noch nicht barrierefrei“, sagt Jährling selbstkritisch.

Gerade erst wurden die Toiletten im Erdgeschoss behindertengerecht umgestaltet. Zugang bekommen Kunden nur mit einem speziellen Schlüssel, der europaweit Menschen im Rollstuhl Zugang zu öffentlichen Toiletten gewährt. Wer ohne Schlüssel aber dafür zum Beispiel mit Rollator kommt, kann gegen ein Pfand den Schüssel an der Kasse im Erdgeschoss bekommen.